

## **Sich beim Malen finden**

### **Behindertenseelsorge bietet inklusives Kunstprojekt in der Andreasgemeinde an**

**Von Rebecca Keller**

#### **DARMSTADT. Menschen mit und ohne Behinderung malen in den Sommerwochen gemeinsam zum Thema Schöpfung und lernen dabei viel voneinander.**

Agnes Wolf ist ganz in ihrem Element: Mit der kleinen Walze malt sie in warmem Rotton mutig über ihr Bild. Dann spricht sie jede Teilnehmerin und jeden Teilnehmer persönlich an, damit sie einen Stempel mit einer leeren Toilettenrolle auf ihr Bild drücken. Alle sollen sich auf ihrem Kunstwerk verewigen. Alle fühlen sich geehrt.

Noch etwas unentschlossen wirkt dagegen Heidrun Hahn. Die tiefsinnige Dame im Rollstuhl macht sich viele Gedanken um die Gestaltung ihres Bildes. Während das untere Drittel in Blau gehalten ist, sind die oberen beiden ganz bunt. Nun denkt sie schon über einen Titel nach. „Da denkst Du schon zu weit“, sagt Heidi Schrickel und lenkt ihre Aufmerksamkeit auf die Kunsttechniken. Heidrun Hahn entscheidet sich für die Walze. „Ich kann mich durch die Kunst ausdrücken“, sagt sie, „und ich kann mich beim Malen finden.“

Pfarrerin Gudrun Goy und die freischaffende Künstlerin Heidi Schrickel bieten das inklusive Kunstprojekt unter dem Titel „Was sehe ich, was Du nicht siehst!“ zum ersten Mal an. Jede der sechs vierstündigen Einheiten in den Sommerwochen beginnt mit einem Kaffeetrinken und endet mit einem Abendessen. „Auch dabei werden Barrieren abgebaut“, sagt Gudrun Goy, „viele passiert hier ganz selbstverständlich.“ Viel Platz für das Kreativsein bietet der helle Kirchenraum der Andreasgemeinde. 20 Menschen mit und ohne Behinderung nehmen an dem Projekt, das von Aktion Mensch mitfinanziert wird, teil. Der Radius ist groß, viele kommen aus Einrichtungen in der Stadt wie die Kurt-Jahn-Anlage, aber auch von weiter her wie aus einer Wohngruppe der Nieder-Ramstädter Diakonie aus Mörfelden. Viele der Malerinnen und Maler mit Behinderung haben eine Begleitung dabei.

Gudrun Goy, die seit knapp einem Jahr mit je halber Stelle die Behindertenseelsorge in Darmstadt und die Fachberatung Inklusion in der Propstei Starkenburg verantwortet, hat das Thema Schöpfung in den Mittelpunkt des inklusiven Kunstprojekts gestellt. Sie selbst malt leidenschaftlich gern. Zu Beginn jedes Treffens geht es um einen Schöpfungstag. Gudrun Goy und Heidi Schrickel lesen aus der Bibel in leichter Sprache, ganz langsam, fast meditativ, im Hintergrund läuft Instrumentalmusik. Dabei legt die Seelsorgerin ein Bild in der Kreismitte, sie verwendet gelbe Tücher für das Licht, schwarze für die Dunkelheit, blaue für das Meer. Dann kommen die Pflanzen. Hier bezieht sie die Teilnehmer mit ein und lässt sie Bäume, Büsche und Blumen aus Pappe auf die Tücher legen. Eine Meeresrauschen-Trommel reicht sie herum. Gudrun Goy arbeitet nach dem „Zwei-Sinne-Prinzip“. Eigentlich sind es aber alle drei Sinne, die sie anspricht: hören, sehen, fühlen.

Nach dem thematischen Einstieg gehen die Malerinnen und Maler an die Tische, allein, zu zweit oder zu mehreren, wie sie es mögen. Die Künstlerin Heidi Schrickel geht von Tisch zu Tisch, fragt nach, gibt Impulse, leitet in verschiedenen Techniken an. Die Bilder vom vorigen Mal können dabei übermalt werden. Nur ein Klebestreifen, der anschließend abgezogen wird, soll noch an das Werk vom vorigen Mal erinnern.

Farben gibt es an der Mal-Bar. Mal-Barkeeperin ist Julia Weigel, eine Ehrenamtliche aus der früheren Gemeinde von Gudrun Goy, die jeden Wunsch der Künstlerinnen und Künstler erfüllt. Auf großen Farbeimerdeckeln gibt sie Kleckse aus, die die Teilnehmerinnen und Teilnehmer nach Lust und Laune darauf mischen können. Auch bei den Werkzeugen gibt es eine große Palette: Pinsel, Walzen, Spachtel, Schwämme und vieles mehr. Julia Weigel ist fasziniert zu sehen, wie unterschiedlich die Teilnehmerinnen und Teilnehmer sich mit der Sache auseinandersetzen: „Es ist schön zu sehen, dass viele einfach machen und nicht so kopflastig dran gehen.“

Etwas abseits hat sich Ralf Kroll ein Plätzchen gesucht. Schon bei der Einführung wusste er genau, was er wollte: einen Dino malen. Stoisch steht das Urzeittier mitten in seinem Bild. Oben drüber hat er schon Himmel, Sonne und Wolken ausgemalt, unten ist die Wiese gerade dran. Der Dino kommt zum Schluss. „Das hebe ich mir bis zum nächsten Mal auf“, sagt er, „dann sind ja die Tiere in der Geschichte erst dran.“ Auch Elke Fischer zieht es vor, allein zu malen. Sie bringt großzügig weiße Striche auf. „Ganz viel Licht“ malt sie. Ihr bringe das Malen Ruhe, wie sie sagt.

Maite Müller hat sich bewusst wieder zu Heidrun Hahn gesetzt. Die beiden sind schon bei der ersten Einheit ins Gespräch gekommen. Die Sozialpädagogin übermalt ihr Werk vom vorigen Mal mutig und mit ruhiger Hand mit einem Schwamm. „Das Übermalen gibt dem Bild mehr Tiefe“, sagt sie. Sowohl das Thema als auch den inklusiven Charakter des Projekts findet die Darmstädterin gut. Erfahrung im Umgang mit behinderten Menschen bringt sie mit. Heidrun Hahn imponiert das Herangehen ihres Gegenübers sichtlich und sie lässt sich davon geradezu anstecken: „Sie ist mein Vorbild“, sagt sie.

Heidi Schrickel und Gudrun Goy haben sich bei der Beerdigung einer Malerin mit Handycap kennengelernt. „Angeregt durch das Thema Schöpfung soll jede und jeder selbst schöpferisch tätig werden“, sagt die Pädagogin und freie Künstlerin. Für Heidi Schrickel ist es wichtig, dass die Teilnehmenden auch „ihre Religiosität ausdrücken“ können. Die Künstlerin, die eine Kunstschule in Ober-Modau betreibt, leitet seit 17 Jahren die Kunstinitiative „BehindArt“ in Darmstadt. Ihr Herz schlägt für die Inklusion. Menschen ohne Behinderung können von Menschen mit Behinderung lernen, sagt Heidi Schrickel, und umgekehrt. Etwa die unmittelbare Freude an der Farbe und am Tun, „das, was uns verloren geht“. Vielen Teilnehmerinnen und Teilnehmern diene das Malen dazu, „sich sichtbar zu machen“. Die Kunst bilde dabei die Kommunikation.

Die Gruppe zeuge von großer Offenheit und Freude an der Begegnung. Das Eingangsritual gebe Sicherheit. Besonders ist für sie an dem Projekt, dass es um die Glaubensfrage gehe. Sie

freut sich an der Entwicklung der Teilnehmer, immer mehr auch von ihrer eigenen Begegnung mit Gott zu erzählen. Sie selbst sieht sich in der Funktion, ihnen über die Kunst eine Sprache zu geben. „Ich nehme da auch viel selber mit“, sagt die Künstlerin. Den Prozess gestalte sie offen. Eine Teilnehmerin, Katharina, etwa bringe jedes Mal ihre Bibel mit. Sie habe durch die Bibel lesen gelernt. Ihr möchten Heidi Schrickel und Gudrun Goy noch mehr Raum geben, etwas vorzulesen aus der Schrift und über ihren Glauben zu reden. „Teilhabe ist ein wichtiger Aspekt in dem Projekt“, sagt Gudrun Goy. Ziel sei es, dass alle Teilnehmenden aktiv mit einbezogen werden und auch beim Abschlussgottesdienst zu Wort kommen.

Der siebte Tag wird im Gottesdienst unter dem Motto „Und siehe, es war alles gut!“ zum Abschluss des Projekts am Sonntag, 26. August, um 18 Uhr, im Kirchsaal der Andreaskirche, Paul-Wagner-Straße 70, in Darmstadt gefeiert. Dann sind auch die entstandenen Bilder in einer Ausstellung zu sehen.